

## Sondermülldeponie Münchehagen: Neues und Hintergründe

# Gefriertechnik bei Bohrungen bewährt — Keine Emissionen bei größerem Aushub ?

Bürgerinitiative schlug schon 1986 Vereisung und Auskoffierung vor / FDP erklärt das Verfahren

Rehburg-Loccum / Hannover (dil/r). Dem von der FDP-Landtagsfraktion jetzt wieder ins Spiel gebrachten Gefrierverfahren für die Auskoffierung der Sondermülldeponie Münchehagen liegt ein bereits seit längerem bekanntes Konzept zugrunde. Das Spezialunternehmen Dr. Matthias Schreiner (Zeven) hatte im August 1986 bereits mit Rammkernbohrungen in Polder II versucht, der Herkunft des Seveso-Dioxins auf die Spur zu kommen, das 1985 in weltweit zuvor nicht erreichter Konzentration aus der Wand von Polder II in den damals offenen Polder IV ausgesickert war. Nach anfänglichen Schwierigkeiten mit zu schwachen Bohrrohren gelang es dann, die gewünschten Bohrkerne gefahrlos zu entnehmen. Dr. Schreiner bietet nun mit verfeinertem Verfahren die von der FDP als geeignet angesehene Lösung zur Auskoffierung an.

Professor Hans-Paul Hagenmaier von der Universität Tübingen hatte seinerzeit die mehr als 200 Meter Bohrkerne (fünf Zentimeter dick) stichprobenartig untersucht und später Vorschläge für ein Sicherungskonzept gemacht. Auf ihnen fußt das dann erstellte und bis heute angewandte Sicherungskonzept, wonach Dichtwände und Flüssigbetoninjektionen Austritte von Schadstoffen verhindern sollen, Grundwasserzuström durch fünf Meter tiefe Randgräben minimiert werden soll und das Wasser in der Deponie mittels hydraulischer Maßnahmen (Absenkung des Grundwasserspiegels durch Abpumpen aus Schächten) dort gehalten und entsorgt werden soll. Der Randgraben ist ausgehoben, gepumpt, geklärt und entsorgt wird das Schachtwasser auch bereits, die Dichtwände sollen erst ab 1989 eingebaut werden. Fundierte Erkenntnisse über geologische Störungen im Untergrund der Deponie gab es bei Vorlage des Hagenmaier-Gutachtens 1987 noch nicht.

Das ist jetzt anders. Die FDP reagierte darauf mit einem Vorschlag, den die örtliche Bürgerinitiative schon Ende 1986

machte. Auch sie war von der patentierten Gefriermethode Dr. Schreiners so angezogen, daß sie einen Versuch mit großflächiger Vereisung und Schadstoffentnahme (Auskoffierung) forderte. Allerdings hatte die Initiative keine akzeptablen Lösungsvorschläge für den Verbleib der Schadstoffe. Heute schlagen FDP und SPD die Verbrennung der 400 000 Kubikmeter Sondermüll vor, doch eine dafür geeignete Anlage gibt es noch nicht in Niedersachsen. Umweltminister Dr. Werner Remmers hatte 1987 zudem einmal gegenüber der HARKE erklärt, eine solche Anlage wäre dann jahrelang nur mit dem Verbrennen von Münchehagenmüll beschäftigt. Die FDP fordert nun den Bau einer solchen Anlage. Für die Totalsanierung der Sondermülldeponie kalkuliert sie Kosten von zwei Milliarden Mark und zehn bis 15 Jahre Zeitbedarf ein. Alles andere als eine Totalsanierung wäre laut FDP-Sprecher Dr. Friedrich-Theodor Hruska aber langfristig noch teurer.

Die FDP-Fraktion erklärt zu ihrem Entschließungsantrag: „Aufgrund der

Abkühlung wird der Sonderabfall, der in der Regel als heterogenes Gemisch lagert, in einen festen, chemisch reaktionsträgen Zustand versetzt, so daß die enthaltenen Schadstoffe emissionsfrei zu handhaben sind. Insbesondere sind auch kontaminierte Wässer, Öle oder Schlämme in diesem festen inerten Zustand mit mechanischen Abbaugeräten entnehmbar, ohne daß dabei die im Sonderabfall enthaltenen Schadstoffe (zum Beispiel Gasbildung) freigesetzt werden.

Als Gefriermittel wird vorzugsweise flüssiger Stickstoff verwendet, mit dessen Hilfe Temperaturen bis etwa -195 Grad Celsius erreicht werden können, so daß der Sonderabfall in kürzestmöglicher Zeit erstarrt. Aufgrund der tiefen Temperaturen sinken die Dampfdrücke der einzelnen Stoffe auf sehr kleine Werte, so daß praktisch keine Emissionen mehr auftreten.

Der tiefgefrorene Abfall kann mit herkömmlichen Geräten in erforderlich kürzester Zeit nicht zerkleinert und abgebaut werden. Diese Aufgabe wurde durch das neu entwickelte thermodynamische Zerkleinerungsverfahren gelöst. Dieses Verfahren bedient sich des schonenden Einsatzes von Sprengmitteln. Es entfaltet seine besondere Wirkung im Zusammenhang mit dem unter den tiefen Temperaturen sich spröde verhaltenden Abfallmaterial. Damit ist es möglich, in kürzester Zeit beliebig wählbare Teilmengen auf die gewünschte Korngröße zu zerkleinern.

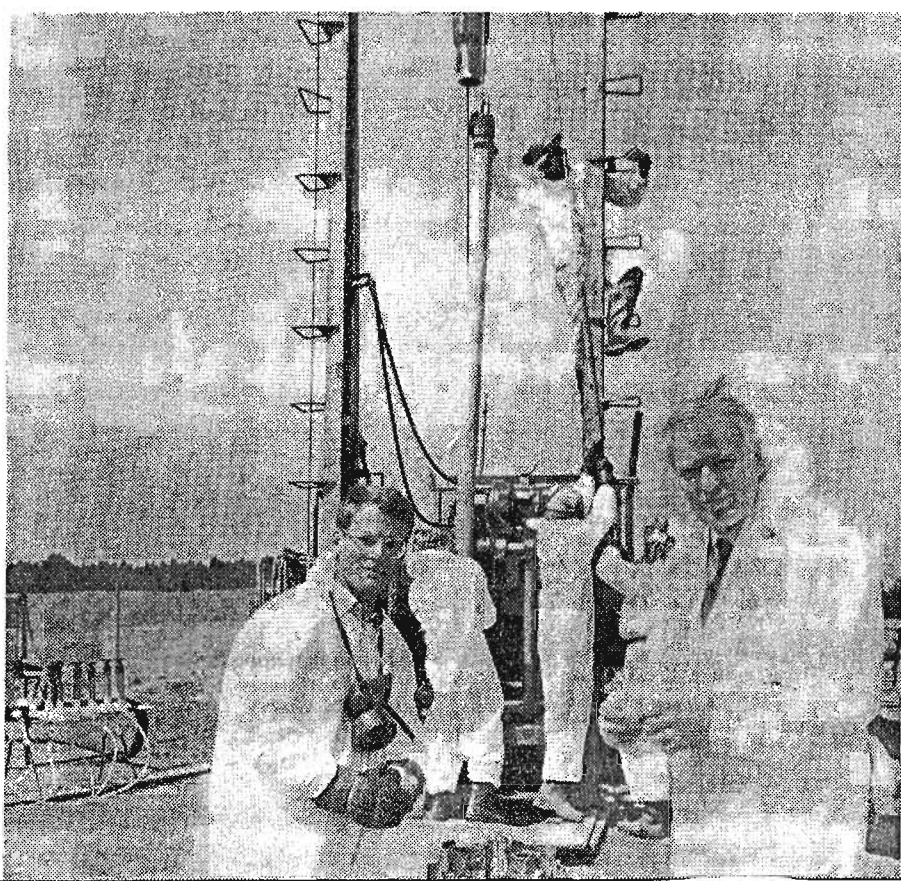
Den letzten Schritt des Verfahrens bildet das Verpacken in dichte, korrosionsbeständige Gebinde, die per Kühltransport in eine Sonderabfallbehandlungsanlage gebracht werden.“ Das neue C & C-Verfahren sei von seinen Verfassern als Patent angemeldet worden.

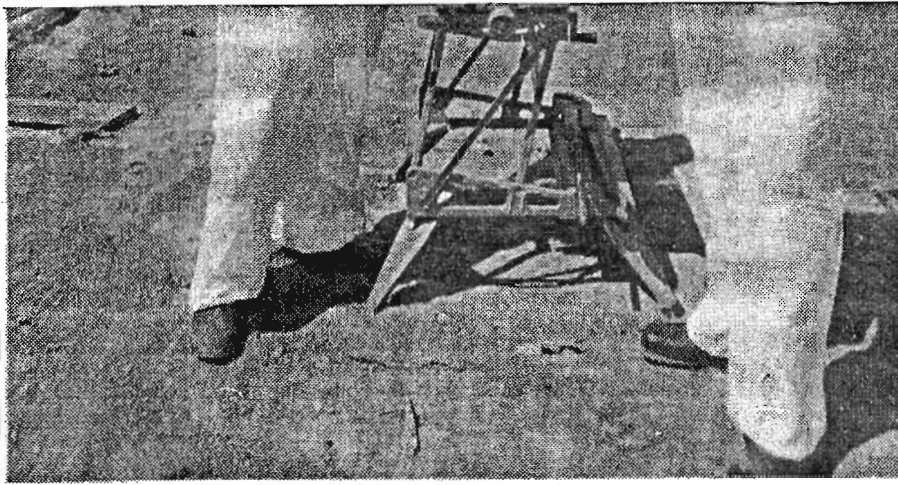
## Spannende Zeiten

Zur Zeit überschlagen sich bezüglich der Sondermülldeponie Münchehagen wieder einmal die Ereignisse. In dieser Woche könnte sich schon Entscheidendes anbahnen.

Zunächst darf man gespannt sein, ob die FDP-Initiative zur Auskoffierung der Deponie im Landtag eine Mehrheit findet. Zusätzlichen Druck in diese Richtung könnte die Klage Rehburg-Loccums, Petershagens und des Deponieanwohners Heinrich Brammer gegen Landkreis Nienburg und Land Niedersachsen auf Auskoffierung bringen. Am 1. Dezember ist erster Verhandlungstag vor dem Verwaltungsgericht, am 5. Dezember geht es weiter. Erst Monate später rechnen die Kläger allerdings mit einem Urteilsspruch. Und dann gehen sie von einer Revision vor dem Obergericht aus.

Bis zum Frühjahr dürften die Fachbehörden aber ihre laufenden und noch zu intensivierenden Untersuchungen abgeschlossen haben, so daß dann ein erster Urteilsspruch ohne weiteren Schaden für die Umwelt und großen Gesichtverlust des Landes und seiner Behörden denkbar wäre. Dietrich Lange





Im Juli 1986 bei der Entnahme des ersten Bohrkerns aus Polder II der Sondermülldeponie Münchehagen, der mit Hilfe von Flüssigstickstoff auf -195 Grad Celsius tiefgefroren war: Links Professor Hans-Paul Hagenmaier von der Universität Tübingen, der die Bohrkern später untersuchte, eine Abschätzung der von der Giftmülldeponie ausgehenden Gefahren vornahm und erste Vorschläge zur Deponiesicherung machte (aus denen das heutige Sicherungskonzept entwickelt wurde), sowie rechts Dr. Matthias Schreiner, dessen Firma aus Zeven damals die Bohrungen vornahm und jetzt über die FDP-Landtagsfraktion wieder ins Gespräch gekommen ist: Diesmal für die Auskoffierung der 400 000 Kubikmeter Sondermüll mit Hilfe von Vereisungstechnik in einem nun verbesserten Verfahren. Foto: Lange

# SPD fordert endgültige Sanierung der Deponie

**Bärbel Tewes: Geld für jetzige Sicherung könnte später fehlen**

Nienburg (r). „Absolut vorrangig ist es, ein Konzept für eine endgültige Sanierung der Sondermülldeponie Münchehagen zu entwickeln und durchzuführen. Dazu gehört eine völlige oder teilweise Auskoffierung der Gesamtdeponie.“ In dieser Erkenntnis fühlt sich die SPD-Landtagsabgeordnete Bärbel Tewes nach der jüngsten Sitzung des Münchehagen-Ausschusses bestätigt, in der die festgestellte Undichtigkeit der Deponie nach unten bekanntgegeben wurde.

Die bisher geplanten Sicherungsmaßnahmen mit den seitlichen Dichtwänden, die bis Ende 1991 rund 70 Millionen Mark kosten sollen, seien als Konzept so nicht mehr zu befürworten, teilte die Abgeordnete jetzt der HARKE mit, weil diese nicht einmal eine vorläufige Sicherung bieten können. Zudem müsse davon ausgegangen werden, daß diese Geldmittel, so eingesetzt, letztendlich für die immer dringlicher werdende Sanierung der Deponie dann fehlen werden.

Die Landesregierung selbst habe wiederholt verkündet, daß sie Überlegungen zu der an die Sicherung der Deponie anschließenden Sanierung nicht vernachlässigen werde. „Wir begrüßen es“, so Bärbel Tewes für die SPD, „wenn sich das Niedersächsische Umweltministerium für dieses Ziel um Geldgeber bemüht und beim Bundesministerium für Forschung und Technik eine Förderung von Projekten wie die Erprobung der Blockgefrier-technik beantragt, nur hätte dieses schon

vor zwei Jahren passieren können und müssen.“ Hier sei wertvolle Zeit vertan worden.

Die SPD bekräftige noch einmal ihre Forderung nach schnellstmöglicher Ausarbeitung und Verwirklichung einer endgültigen Sanierung der Deponie, teilte die Politikerin mit.

Die SPD-Fraktion hat ihre Zustimmung zu dem Entschließungsantrag der FDP-Fraktion zugesichert, in dem die Auskoffierung und Totalsanierung der Giftmülldeponie Münchehagen gefordert wird (DIE HARKE berichtete). Wie der umweltpolitische Sprecher der SPD-Fraktion, Uwe Bartels, erklärte, werde die Ernsthaftigkeit des FDP-Konzeptes am heutigen Montag im Umweltausschuß des Landtages auf dem Prüfstand stehen. Die SPD-Fraktion habe zu dieser Sitzung die Beratung eines zusätzlichen Tagesordnungspunktes „Sanierung der Sondermülldeponie Münchehagen“ beantragt.

# Toxikologische Fragen sollen geklärt werden

**Tagung in Loccums Akademie**

Rehburg-Loccum (r/dil). Vom 30. November bis 2. Dezember sollen in der Evangelischen Akademie Loccum Versuche zur Klärung toxikologischer Fragen im Umfeld der Sondermülldeponie Münchehagen unternommen werden. Ein geladener Kreis von etwa 25 Vertretern der Wissenschaft, der Fachbehörden, der heimischen Kommunalpolitik und der Bürgerinitiativen will dies unter Ausschluß weiterer Öffentlichkeit in einem „Meditations-Fachgespräch“ tun.

Geplant wurde und geleitet wird die Veranstaltung von Studienleiter Meinfried Striegnitz, der schon mehrmals in der Akademie Veranstaltungen organisierte und moderierte, die sich mit Teilaspekten der nahen Giftmüllkippe beschäftigten. Die Veranstaltung strebt, so Striegnitz, eine Sichtung und Verständigung über Fragenkomplexe an, die für eine toxikologische Gefährdungsabschätzung von Bedeutung sind. Fragen zum Sicherungskonzept und zu einer Sanierung der Deponie sollen höchstens am Rande gestreift werden. Hierfür sei eine weitere Veranstaltung nötig.

In einem vorläufigen Themenkatalog für dieses Fachgespräch werden als zu erörternde Punkte genannt: Sichtung und Verständigung über vorhandene Daten, Untersuchungen und Gutachten zur Schadstoffbelastungssituation im Umfeld der Sondermülldeponie; Austragsmechanismen und Transferpfade für Schadstoffe aus der Deponie; Möglichkeiten und Verfahren zur toxikologischen Bewertung und Grenzwertfestsetzung; Herangehen an und Bearbeitung von toxikologischen Risikoanalysen im Umfeld von Altlasten; Erkenntnisstand, Aussagemöglichkeiten, offene Fragen zur toxikologischen Bewertung und Gefährdungsabschätzung der Situation im Umfeld der Sondermülldeponie; verbleibender Informationsbedarf hierzu; Fragen der Abstimmung und Integration der verschiedenen bereits betriebenen Untersuchungsprogramme und Gesamtdesign eines toxikologischen / Ökotoxikologischen Überwachungsprogrammes im Umfeld der Deponie; Verständigung über Kriterien und Verfahren für die Bewertung von Überwachungsdaten sowie für eine eventuelle Weiterentwicklung eines Überwachungsprogramms. Weitere Themen können hinzukommen.

Die Teilnehmer(innen) wollen am Freitag, 2. Dezember, im Rahmen einer Pressekonferenz über die Ergebnisse ihres Fachgespräches Auskunft geben.